

Größter in Raschau.

In der zwölften Stunde am Sonnabendabend kündeten Strengepfeife und Sturmgelächte Feuer an. Die Scheune der Freitag'schen Erben, an der Hauptstraße gelegen, stand in hellen Flammen, die in den Futtervorräten reichliche Nahrung fanden und die auch auf das Gut übergriffen. In ganz kurzer Zeit war die Scheune vollständig niedergebrennt. Auch das Gut selbst wurde bis auf die Umfassungsmauern ein Opfer der Flammen. Da ein Löschen des Brandes durch den Frost sehr erschwert war, konnten die erschienenen Wehren (Mittweida, Grünstädtel, Wildenau usw.) ihren Schutz auch nur auf die angrenzenden Grundstücke kräften, da die Gefahr bestand, daß das Feuer auch dorthin übergriff. Das Vieh, die Ackergeräte und das Mobiliar wurden von Hilfsbereiten bis auf Kleinigkeiten in Sicherheit gebracht. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. Der jüngste Sohn der Familie Freitag besand sich zur Zeit des Ausbruchs des Feuers auf einem Ball der Junglandwirte im Hotel „Bad Raschau“. Die Vermutung der Brandstiftung wird dadurch gestärkt, daß die bisherigen Brände in Raschau immer dann ausbrachen, wenn irgend eine Veranstaltung stattfand. Die Erörterungen über die Brandursache sind von der Kriminalpolizei Zwickau und dem Gendarmerieposten Raschau aufgenommen worden. Die Familie Freitag, die sich allgemeiner Bekanntheit erfreut, wird bedauert, da der ihr zugefügte Schaden nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist.

d. Rittersgrün, 15. Febr. Die Auszahlung der Kleinsozialrentner und Fürsorgeunterstützung sowie der Zusatzrente an die Kriegskopfer erfolgt am Dienstag, dem 16. Februar vormittags von 9 bis 11 Uhr im Gemeindeamt. — Der Fleischbeschauer August Käding ist als Anstaltsvertreter der Anstalt für staatliche Schlachtleberversicherung in Pflicht genommen worden. — Der Pflichtfeuerwehr haben im Jahre 1932 alle in der Zeit von 1902 bis 1914 geborenen männlichen Personen anzugehören, soweit sie nicht Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne oder Feuerwehr sind oder durch körperliche Gebrechen behindert bzw. sonstige befreit sind.

Wittigshal, 15. Febr. Bürgermeister Höfer wurde durch Amtshauptmann Dr. v. Schwarz erneut für sein Amt in Pflicht genommen.

Schma. Die in der Strumpffabrik von Louis Weisbach in Hornersdorf beschäftigte 19jährige Ausarbeiterin Käthe Hahn verübte Selbstmord, indem sie sich von einem vorbeifahrenden Zug überfahren ließ. Das Mädchen hatte es verstanden, aus dem Büro ihres Bruders kleinere Geldbeträge zu entnehmen und so an die 400 Mark an sich gebracht.

Wildenau i. V. Der älteste Einwohner von Wildenau, der Schneidermeister i. R. Friedrich Wilhelm Keutel, konnte seinen 90. Geburtstag begehen. Er erfreut sich noch guter Gesundheit und liebt noch ohne Brille.

Hopfgarten. Dem Kraftwagenführer einer Wiesebader Schokoladenfabrik versagte infolge der schlechten Beschaffenheit der Straße in der Nähe der Wendlerischen Fabrik die Steuerung. Er zog sofort die Bremse scharf an, was zur Folge hatte, daß ihm von der aufeisernen Bremsstrommel Eisenstücke heraussprangen und der Wagen rutschte. Durch die Wucht des Anpralles wurde ein eisernes Geländer durchbrochen und der Wagen stürzte die etwa neun Meter hohe Böschung hinab in die Fischpau. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig. Menschen kamen dabei glücklicherweise nicht zu Schaden.

Freiberg. Das Schöffengericht verurteilte die 38-jährige Diakonistin Wigger aus dem Bezirksheim Sebnitz bei Döbeln wegen jahrlängiger Föhung unter Verletzung ihrer Berufspflicht zu zwei Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist und Zahlung einer Geldbuße von 200 RM. Die Schwester hatte eine Infantin des Sebnitzer Hauses zum Baden in eine Wanne gesetzt und darauf berat heißes Wasser hineinkaufen lassen, daß die Frau schwer verletzt wurde und tags darauf starb.

Aus dem Gerichtsjaal.

Verworfen wurde die Berufung des 23jährigen Tischlers Friß Willy Escher aus Grandorf. Am 10. Juli 1931 war der Angeklagte auf seinem Fahrrad von Grandorf nach der „Böhmischen Mühle“ in der Fischhofslawake gefahren und hatte dort 15 Pakete Zigaretten eingekauft. Bei Rittersgrün passierte E. dann wieder die deutsche Grenze, ohne Steuer und Zoll bezahlt zu haben. Er wurde von dem Zollbeamten Quehner entdeckt. Dieser rief einen Gendarmeriebeamten zu Hilfe, der den Angeklagten auf dem Motorrad verfolgte. Als er gestellt war, schlug er den Polizeibeamten ins Gesicht, wurde aber schließlich überwältigt, ohne daß der Angeklagte seinen Revolver zücken konnte, den er zu seiner Verteidigung bei sich führte. Den Revolver will er auf der Straße nach Glöbenstein gefunden haben, was aber sehr unglaubhaft ist. Der Angeklagte war vom Gemeinsamen Schöffengericht Zwickau wegen Zigarettensteuerhinterziehung zu 700 Mark Geldstrafe bzw. 71 Tagen Gefängnis, wegen verbotenen Schußwaffengebrauches, Passierens und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Da er seinen Rückfall mit dem Zigarettenhandel wegwerfen hatte und dieser nicht mehr gefunden werden konnte, erhielt er noch eine Wertstrafe in Höhe von 5 Mark bzw. 1 Tag Gefängnis. Die Berufung wurde mit der Maßgabe verworfen, daß 7 Wochen der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet werden.

Aus dem Radiumbad Oberkloster

Veranstaltungen der Kurverwaltung

Montag, abends 8 Uhr: Schallplattenmusik: Wundkurgesamm. Dienstag, abends 8 Uhr: Deutsche Lieder (Männerquartett-Einigung). Mittwoch, nachm. 3-5 Uhr: Konzert (Wägl. & Stöckel). Freitag, abends 8 Uhr: Klavierkonzert (Anni Nitzel, Klavierlehrer).

Fliegerangriff auf Königsberg.

Mit Genehmigung des Verlags Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., veröffentlicht wir aus dem Buch Hans Ritzau: „Kriegs- und Luftfahrtgeschichte“ die folgende Geschichte des Fliegerangriffes auf Königsberg (in jeder Buchhandlung kart. zu RM. 2,-, in Einzelheften zu RM. 2,50 erhältlich), nachstehenden Text. Copyright 1932 by Gerhard Stalling u. G. Oldenburg i. O.

Auch der zweite Angriff erforderte wieder viele Opfer, obgleich ein glücklicher Zufall die schweren Torpedobomben in den Progel niederzulegen ließ. Es waren 24 Tote und 100 Verwundete zu beklagen. Verluste entstanden auch durch die niederfallenden Splitter der deutschen Geschosse, denn die Bevölkerung stand zum Teil neugierig auf der Straße herum. Durch sich immer wieder in Abständen wiederholende Anflüge im Rundfunk erreichte man es, daß wenigstens beim dritten Bombenangriff, der 15 Minuten vorher gemeldet wurde, alles, was nichts zu tun hatte, in den Kellern verschwand.

Ein Geschwader von 30 Bombern näherte sich der Stadt. Sie flogen dicht geschlossen in einer Höhe von annähernd 6000 Meter. In dem hellen Sonnenschein, der jetzt herrschte, waren sie kaum zu sehen. Die Abwehrbatterie hatte das Feuer eröffnet. Sellen schallten die Abgeschüsse über die Stadt, über die Straßen, die unheimlich leer, im hellen Sonnenschein gespensterhaft ausfielen. Die Menschen sahen in den Kellern, zitternd und klagend, manchmal geföhrt und den anderen Mut zusprechend. Da gab es aber auch eine große Anzahl Männer und Frauen, die nicht den Keller aufsuchen durften, die an Stellen standen, wo sie nicht einen Augenblick zu entbehren waren: Kranenführer und Arbeiter, Arbeiter und Ingenieure, Feuerwehrmänner und Sanitäter, nicht zu vergessen die tapferen Telefonmänner, die ihren wichtigen Dienst keinen Moment verlassen konnten.

In den großen Mietshäusern sah alles zusammengebrängt in den wenig behaglichen Kellern. So kamen ganze Menschen, die sich bisher nicht gekannt, ja, nicht einmal angesehen hatten, unvermittelt sehr nahe zusammen. Da hörte so manche Etagenbewohnerin, so manche Ueberbelebte unter dem Druck der Verhältnisse mit einem Schlag auf. Da wurde mancher hochmütige sehr klein und bescheiden und mancher, der bisher von seinen Mitmenschen überhaupt nicht beachtet wurde, entpuppte sich als Held.

Lautlose Stille herrschte im Keller. Man hörte jetzt in den Pausen der Abgeschüsse der Abwehrbatterie ganz deutlich das hohe Summen der Flugzeugmotoren. „Jetzt müssen sie über uns fliegen!“ — Lautlose Stille. Aus ihrer Etagen drängen sich hier die Bewohner zusammen. Alles sieht oder steht schweigend und auf die Geräusche von draußen

harrend mit bleichen, im Herzen tiefen gespensterlichen Gesichtern herum. In einer Ecke wimmert leise ein Kind, als ob es sich vor der Stille fürchtete. Da... ein langgezogenes, hartes Pfeifen, das sich durch die dicken Wände kriecht, das durch die Ohren bis in das innerste Mark geht... im Keller drückt sich alles wie unter einer Last zusammen... dann legt sich ein Druck auf den Keller... ein furchtbares Krachen zerreißt die Luft, zerreißt die Wände... der Keller schwankt wie ein Schiff, von draußen hört man ein splitterndes Zusammenstürzen, und gleich darauf... ganz deutlich... hört man menschliches Wimmern. — Alle Lichter sind verlöscht.

„Mein Gott“, sagt eine Stimme... und dann eine andere: „Im Nachbarhaus war das... Nummer 17 war das.“

„Ob der Keller hält?“ Eine Frau weint laut vor sich hin, sagt immer wieder:

„Die Erde ist ja drüben, o Gott, die Erde ist ja drüben...“

Da steht ein junger Mensch, ein Primaner aus der zweiten Etage, auf, sieht sich um und schreit plötzlich:

„Über wir müssen doch helfen... hört Ihr den nicht... hört Ihr denn nicht, wie sie schreien... los... wer kommt mit!“

Und die Männer folgen dem Ruf, sind von dem Jungen gleichsam erweckt worden, sie vergessen die Sorge um ihr Leben und stürzen hinaus...

Von draußen hört man bald näher, bald weiter weg, fortwährend schwere Explosionen, dazwischen das Aufschlagen leichterer Bomben.

Im Keller ist man wieder still geworden, die Frauen sitzen eng aneinandergebrängt, pressen ihre Kinder an sich, einige weinen still vor sich hin. Es wird sehr still im Keller... sehr... still... man wird so müde... so feldam müde... irgend etwas macht so müde, man könnte schlafen... ach ja, schlafen...

Da stürzt ein Mann in den Keller, er hat ein Taschentuch vor dem Gesicht, er will sprechen, bekommt keine Luft, schreit:

„Die Polen werfen Gasbomben... raus hier... das Gas schlägt nach unten... na... hört Ihr denn nicht... um Himmelswillen, so kommt doch... niemand antwortet... niemand rührt sich... niemand in diesem Keller lebt...“

Dieser Angriff hatte vernichtende Wirkung. Die ahnungslose Bevölkerung fiel dem Gift straßenweise zum Opfer. In der Gegend Junterstraße, Paradeplatz, Münzstraße und auch in der Umgegend des neuen Bahnhofes erglitzerten ganze Straßen nicht mehr...

Konzerte, Theater etc.

Unterm Vogelbeerbaum.

Winterergänzen des Erzgebirgszweigvereins Aus.

Wie tief der Heimatgedanke in den breitesten Kreisen unserer Väter Bevölkerung Wurzeln geschlagen hat, das zeigt auch der ungemein stattliche Besuch, den die wohlgeleitete Veranstaltung des Erzgebirgszweigvereins am Sonnabend im prächtig geschmückten Saal des „Parschloßes“ fand. Sämtliche Räumlichkeiten des beliebten Lokals wurden von den zum größten Teil in Tracht erschienenen Festgästen mit Beschlag belegt. War das ein fröhliches Wollgen, ein lustig-loses Treiben bei Scherz, Musik, Theater, Kabarett und Tanz, dem immer wiederkehrenden, nie verlassenen Tanz.

An Stelle des infolge Trauerfalls verhinderten Gruppenvorsitzenden Studentrat Knauer hieß der zweite Vorsitzende des Zweigvereins, Inspektor Jungmann, die Heimatgetreuen willkommen. Es folgte trotz Notzelt und Sorge ein fröhlicher, der Heimat gewidmeter Abend werden. Mitten im Saal stehe der Vogelbeerbaum. Zu seinem Ruhm sei aus Sängers Mund ein herrliches Lied erklingen. Mit kleiner Abänderung des bekannten Textes wollten auch wir singen und sagen: „Kein schöneren Verein gibt es als den Erzgebirgsverein!“ Wie der Vogelbeerbaum, so möchte auch unser E. Z. V. freis blühen und wachsen und manchen Menschen Herz erfreuen.

In bunter Reihe folgten dann — vom Tanz zum Biehlste immer wieder unterbrochen — die Vorführungen besamatorischer, gesanglicher und theatralischer Art. Lehrer Unger, der famose Vergnügungschef, macht den Ansager, geistreich, witzig und unbedingt echt im Dialekt. Auch in dem bekannten Einakter von Rothe-Wuchlo, der köstlichen Angelegenheit von der „Reiche Krautisch“, führte er sich durch die glänzende Verkörperung einer Hauptrolle den Löwenanteil des Beifalls. Frau Pausch, Fr. Thiele, die Herren Beyer und Peine jr., die Darsteller der übrigen Rollen, leisteten wieder einmal etwas ganz Vorzügliches. Wir haben sie schon oft auf diesen Brettern, die die heimische Welt bedeuten, und konnten ihre Kunst ebenso oft rühmen.

Im weiteren Verlauf des unterhaltenden Abends waren noch tätig als Sänger Frau Beyer, die in erzgebirgischer Tracht das Liedchen vom Klippfackel und das andere Wenns Annet mit im Kannel in der Schwarzbeer gicht unter starkem Beifall bot, Hr. Börner, der als Holzfaller großartig verkörperte den Vogelbeerbaum besang, und Hr. Köfler, der gleich zweimal auftrat und der neben hübschen Liedern Streiche und Schürren erzählte. Eine Hauskapelle mit Mundharmonikas und Teufelsgelge paßte so recht in die späterhin etwas sehr angeregte Stimmung.

Der im Saal „gepflanzt“ Vogelbeerbaum mit der originellen Rundbau — das sei zum Schluß schon verraten — ein Birnbaum. Fleißige Hände hatten nicht weniger als 13 Groß rote Beeren und 15 Groß Blätter aufmontiert.

Schwarzberg, 15. Febr. Am Sonnabend abend konzertierte die St.-Standartenkapelle 105 im großen Saale des Gasthofes „Zur Sonne“ in Wildenau. Nachmittags wurden einige Musikstücke auf dem Marktplatz gespielt, dann ging es unter zahlreicher Beteiligung im Propagandamarsch durch die Stadt nach Wildenau. Bei Beginn des Konzerts war der Saal überfüllt. Unter der bewährten Stabführung des Kapellmeisters Franke bot die Standartenkapelle ein glänzendes Konzert. Die einzelnen Stücke wurden mit donnerndem Beifall der Zuhörer quittiert.

Ein paar prächtige Einlagen eines Klaphorn-Spielers fanden besondere Anerkennung. Während im ersten Teil eine erstklassige Streichmusik geboten wurde, folgte Blasmusik, u. a. glänzende Paraden- und Fanfarenmärsche, den zweiten Teil aus, wobei auch der Schwarzberger Spielmannszug sein Können zeigte. Alles in allem wurden hervorragende musikalische Leistungen geboten, die unseren früheren Militärmusik auf keinem Gebiete nachstanden. — Pp. Weifflog-Neuwelt rüttelte die Anwesenden durch eine kurze fernige Ansprache auf und erfüllte die Herzen mit neuer Hoffnung. Stehend sang die begeisterte Menge das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied. Nach Schluß des Konzertes hielt ein deutscher Tanz die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung zusammen. Auch diese Veranstaltung dürfte der nat.-soz. Bewegung wieder neue Freunde zugeführt haben.

oe. Raschau, 15. Febr. Am Sonnabend hatte der Junglandbund im Hotel „Bad Raschau“ eine gar stattliche Anzahl Junglandwirte und zahlreiche Mitglieder des alten Landwirtschaftlichen Vereins zu einem Heimatabend um seine Fahne geschart. Der Vorsitzende Willy Gecker begrüßte die Erschienenen und besonders den Vertreter des Sächs. Landbundes, Gutbesitzer Günther-Aue, Gutbesitzer Nische vom Landwirtschaftlichen Verein im Erzgebirge, sowie Landwirtschaftsrat Dr. Blank. Vorträge in gebundener Rede und Musikstücke, gespielt von der Rord'schen Kapelle, leiteten über zu der Ansprache des Geschäftsführers des Sächs. Junglandbundes, Walter Albert-Döbeln, der mit eindringlichen Worten dem Junglandwirt seine Stellung in dem künftigen Staate zuebies, keinem Stand läge der Begriff Vaterland und Heimat näher als dem Bauer auf seiner Scholle und nie sei sie mehr in Gefahr gewesen, als gerade in der jetzigen Zeit. Der Junglandwirt dürfe im Frubel der Ereignisse nicht vergessen, worum es geht. Kampf steht bevor und Disziplin werde gefordert, die dem Führer glaubt und vertraut. Erstigt der deutsche Bauer in der drohenden bolschewistischen Flut, so gehen mit ihm 65 Millionen Deutsche zu Grunde. Mit dem alten Lutherwort „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib...“ schloß der Redner seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Nach dem Potpourri über die bekannten Lieber Anton Günthers war gerade das reizende erzgebirgische Volksstück von Max Rothe „Der Hamst tre!“ bis zur Mitte gespielt, als Feuerlärm durch den Saal scholl, der jäh den seitlichen Abend unterbrach.

Neue Preise — bei altbewährter Qualität

Schon immer hat die Sunlicht-Gesellschaft den Grundgedanken verfolgt, der Hausfrau die besten Qualitäten zu maßigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Vom 1. Januar 1932 ab sind nun wiederum — den Verhältnissen entsprechend — die Preise der Sunlicht-Produkte erheblich herabgesetzt worden. Es kosten jetzt:

Sunlicht-Seife:
Doppelpack 27 Pfg., Würfel 23 Pfg.,
Handstück 10 Pfg.
Seifenfloeden:
Doppelpack 45 Pfg., Normalpaket 27 Pfg.,
Reisepaket 18 Pfg.

Wim: Doppelpack 35 Pfg., Normaldose 20 Pfg.,
Suma 36 Pfg.

Atlantis Toiletteseife: 25 Pfg.

Nicht zu vergessen ist, daß alle Packungen den wertvollen Sunlicht-Gutschein tragen.

Jede Hausfrau wird jetzt in der Lage sein, sich dieser modernen Haushaltshilfen zu bedienen. Ob Waschen oder Putzen — immer schaffen Sunlicht-Produkte Erleichterung: Sie reinigen schnell — vollständig und... schonend.